

Die Kartause Ittingen

Autor(en): **Augstburger, Lore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **283 (2010)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kartause Ittingen

Der Name Kartause Ittingen steht für einen der schönsten Flecken im Kanton Thurgau. Von Frauenfeld aus fährt man Richtung Warth. Die Strasse steigt nach der Überquerung der Thur etwas an, der Wegweiser Ittingen zeigt die Richtung an, und bald schon steht man vor – Klostermauern ... Ittingen ist ein

kulturhistorisches Kleinod,

das nicht nur Museum sein will, sondern zu neuem Leben erwacht ist und der heutigen Zeit etwas weitergibt aus seinem reichen geschichtlichen Schatz. In Ittingen besucht man nicht nur ein Museum, man hat auch Einblick in einen mustergültigen Landwirtschaftsbetrieb, kann die Produkte, die hier entstehen, kosten und auch kaufen, im Restaurant die Mahlzeiten geniessen, den Rosengarten besuchen, schauen, wie die Reben gedeihen, oder aber sich für eine der Tages- oder Wochenend-Veranstaltungen einschreiben, um sich in Fragen der Besinnung und des Glaubens zu vertiefen.

Geschichte

In Ittingen stand einst eine Burg. Die erste sichere Erwähnung ist die ihrer Zerstörung um 1079. Sie ist vermutlich wieder aufgebaut worden. In ihren Mauern gründeten die drei Brüder Adelbert, Berthold und Ulrich von Ittingen ein Augustinerchorherrenstift, in das sie selber eintraten. 1162 wurde das Stift dem Kloster St.Gallen unterstellt. Das Stift besass die niederen Gerichtsrechte über die umliegenden Gemeinden. Es war nie begütert und versuchte sich lange Zeit über Wasser zu halten, was eher schlecht gelang. So kam es, dass 1461 der

Kartäuserorden

Ittingen erwarb. Das Herrschaftsgebiet und damit die Einkünfte wurden etwas vergrössert. Noch in der Vorbereitungsphase dieses Neubeginns eroberten 1460 die Eidgenossen den Thurgau. Die Kartäuser traten ihre neue Niederlassung nicht wie erwartet unter österreichischer, sondern unter eidgenössischer Herrschaft an. Auf den Alltag der Mönche hatte dies aber keinen Einfluss.

Der Kartäuserorden geht auf den heiligen Bruno zurück, der als Spross vornehmer Eltern 1032 in Köln geboren wurde. Nach dem Studium an der Domschule Reims in Frankreich wurde er selbst dort Lehrer und später Leiter der berühmten Bildungsstätte.

Die ihm angebotene Würde eines Erzbischofs lehnte er ab und zog mit zwei Gefährten zuerst in ein Benediktinerkloster. Seine Suche aber galt einer Einsiedelei, weit entfernt von Menschen. Sein Bischof bot ihm ein bei Grenoble gelegenes, über 1000 Meter hoch gelegenes Tal zwischen hohen Bergen an, das in der damaligen Zeit als fast unbewohnbar galt. Die Gegend heisst Chartreuse und gab der entstehenden Gemeinschaft den Namen. Die Mönche bauten eine Kapelle und für jeden ein eigenes kleines Häuschen. So lebten sie als Einsiedler. Es gab zwar ein paar Gemeinschaftsräume, aber meist nahm jeder allein in seiner Hütte die kargen Mahlzeiten ein – Fleisch gab es nie. Ein paar Laienbrüder bauten einen bescheidenen Landwirtschaftsbetrieb auf, um die Gemeinschaft zu ernähren. Das stille Leben der Brüder wurde von einem Boten des Papstes unterbrochen, der Bruno als Berater am päpstlichen Hof haben wollte. Als Papst Urban II. nach Süditalien umziehen musste, fühlte sich Bruno nicht wohl in seiner Umgebung und lehnte die

Würde eines Erzbischofs von Kalabrien ab. Schliesslich erhielt er die Erlaubnis, eine zweite Kartause einzurichten: Santa Maria della Torre. Dort starb er am 6. Oktober 1101, von allen betrauert. 1514 wurde er heiliggesprochen.

Als die Kartäuser Ittingen übernahmen, bauten sie die Klosteranlage aus und um, damit sie der Art ihres Lebens

entsprach: Die typischen Mönchshäuschen entstanden. Die Bewohner aber waren fremd in der Umgebung und wollten auch unter sich bleiben. Ihrer Regel entsprechend schlossen sie die Bevölkerung von den Gottesdiensten aus. Die Frauen aus der Umgebung drangen darauf in die Klosterkirche ein und ertrotzten mit einem Sitzstreik – das tönt ja ganz modern – eine eigene Kirche in Warth.

In den Wirren der Reformationsjahre blieb das Kloster auch nicht ganz verschont. Im Ittinger Sturm 1524 wurde die Kartause überfallen und zerstört. Die Mönche flohen und kehrten nur zögernd zurück. Erst 1553 konnte die neue Kirche eingeweiht werden.

Das 17. und das 18. Jahrhundert waren für die Kartause eine Zeit der Blüte. Das einzigartige Chorgestühl und die Stuckaturen und Gemälde in der Kirche zeugen davon. Auch geistig gingen Impulse von der Kartause aus, Heinrich Murer, ein Kartäuser, verfasste ein Werk über die Schweizer Heiligen.

1848 aber wurde im Kanton Thurgau die

Aufhebung der Klöster

beschlossen. Das war auch das Ende der Mönchsgemeinschaft. Die Mönche mussten austreten, sie erhielten eine Pension. Das Klos-



Die typischen Mönchshäuschen der Kartäuser, die sich um die Kirche gruppieren

tervermögen fiel an den Kanton. Die Nutzung der Anlage war längere Zeit unklar, schliesslich kaufte die Familie Fehr das ganze Gut. Ernst Edmund Fehr-Klauser war in St. Gallen zu Reichtum gekommen. Ursprünglich aus dem Thurgau stammend, wollte er seinem Sohn, Ernst Viktor Fehr (1846–1938), ermöglichen, Landwirt zu werden. Nach guter Ausbildung gelang es dem Sohn, das Gut zum Musterbetrieb umzugestalten. Er war Mitbegründer des Schweizerischen Landwirtschaftlichen Vereins und trug viel zur Gründung des Schweizerischen Bauernverbandes bei. Die Familie nutzte die vorhandenen Gebäude der Kartause zum Wohnen und Arbeiten. Auch in den schwierigen Jahren des Zweiten Weltkriegs bewahrte die Familie Fehr das Erbe der Anlage und bewirtschaftete das Gut im Sinne ihres Vorfahren. Die letzte Bewohnerin, Dorothea Margaretha Fehr (1920–1977), bewohnte und beseelte die weiten Räume, aber der Unterhalt der ganzen Anlage überstieg auf die Dauer die Möglichkeiten einer Familie. Im Jahr 1977 wurde die

Stiftung Kartause Ittingen

gegründet. In einer einmaligen Zusammenarbeit des Kantons Thurgau, der Wirtschaft und der Bevölkerung wurden die finanziellen Mittel für

den Kauf und die Restaurierung aufgebracht. Von 1979 bis 1983 dauerten die Gesamtrenovation, der Aus- und Umbau. Der Gutsbetrieb übersiedelte in neue Gebäude ausserhalb der Klostermauern.

1982 wurde der Bezug des Wohnheimes für Menschen mit einer psychischen oder geistigen Behinderung möglich. 1983 konnten die

Museen

eröffnet werden: Das *Kunstmuseum des Kantons Thurgau* mit einer einzigartigen Werkgruppe von Adolf Dietrich, dessen Bilder heute weit über die Grenzen des Thurgaus und der Schweiz hinaus bekannt sind. Werke von Helen Dahm, Hans Brühlmann, Carl Roesch und Ernst Kreidolf, um nur einige Namen zu nennen, zeugen vom Kunstschaffen der letzten 100 Jahre.

Das *Ittinger Museum* gibt Einblicke in das Leben der Kartäuser. Die alten Mauern beherbergen viele Details zu diesem Orden, die Räume erzählen von einem ganz andern Lebensstil; es gibt einen Klostergarten mit einer grossen Auswahl von Kräutern, eine Rosenanlage mit unzähligen Sorten und sogar ein Labyrinth. Höhepunkt der Klosteranlagen ist die

Kirche.

Schon zur Zeit der Augustiner stand die Kirche an diesem Ort. Im Ittinger Sturm brannte sie nieder und wurde danach 1549–1552 in nachgotischen Formen wieder aufgebaut. Um 1700 wurde der Mönchschor mit einem heute noch sehr bewunderten Chorgestühl ausgestattet. Der ganze Kirchenraum ist in verschiedene Teile aufgliedert, die den unterschiedlichen Gruppen von Gottesdienstbesuchern dienen: die Empore für allfällige Gäste; der hinterste Abschnitt für Knechte, Tagelöhner und einheimische Bauern; der Bruderchor für die Laienbrüder; der Mönchschor für die Priestermonche, der vorderste und erhöhte Teil – das Altarhaus mit Hochaltar und Seitenaltären.

Die Kirche enthält weder Kanzel noch Taufbecken, es wurde hier weder gepredigt noch dem Volk die Sakramente gespendet. Da die Mönche ohne Instrumentenbegleitung Gottesdienst feierten und nur ihre mittelalterlichen gregorianischen Gesänge erklingen liessen, gibt es auch keine Orgel. Die Ausstattung der Kirche wird im Ittinger Museumsführer genau beschrieben, sie ist auf jeden Fall einen Besuch wert. Die Kartause Ittingen will aber nicht einfach ein Museum sein. Heute ist der

grosse Gutsbetrieb

ein wichtiger Faktor. Die vielen Gäste der Kartause wollen kulinarisch versorgt sein. Dabei legt man Wert auf umweltverträgliche Prozesse und hauseigene Spezialitäten. Neben der Milchproduktion, die ein gutes Käsesortiment ermöglicht, pflegt man vor allem auch den *Wein* – alle Sorten, die in dieser Reblage gezogen und zu verschiedenen Weintypen verarbeitet werden können – und das *Bier*, das Ittinger Klosterbräu. Die Hopfen werden hier angebaut.

Alle diese Produkte können im Klosterladen gekauft werden; er ist daher auch sehr beliebt bei den Besuchern.

Einen weiteren Zweig des Ittinger Lebens bildet die

Erwachsenenbildung.

Die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau und der Verein tecum, eine selbstständige Institution der Erwachsenenbildung, bieten Seminare an, auch Momente der Stille, Meditationen, besondere Gottesdienste. Die Wurzeln in der klösterlichen Tradition sollen auch heute noch spürbar sein.

Wie kommt man zur Kartause Ittingen? Mit dem Auto von Frauenfeld Richtung Stein am Rhein bis Warth, dort zweigt der Weg nach der Kartause ab. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab Frauenfeld mit Postauto stündlich Richtung Stein am Rhein oder Diesenhofen bis Warth, evtl. Haltestelle Kartause Ittingen. Oder ab Frauenfeld mit Publicar.

Stiftung Kartause Ittingen, www.kartause.ch